

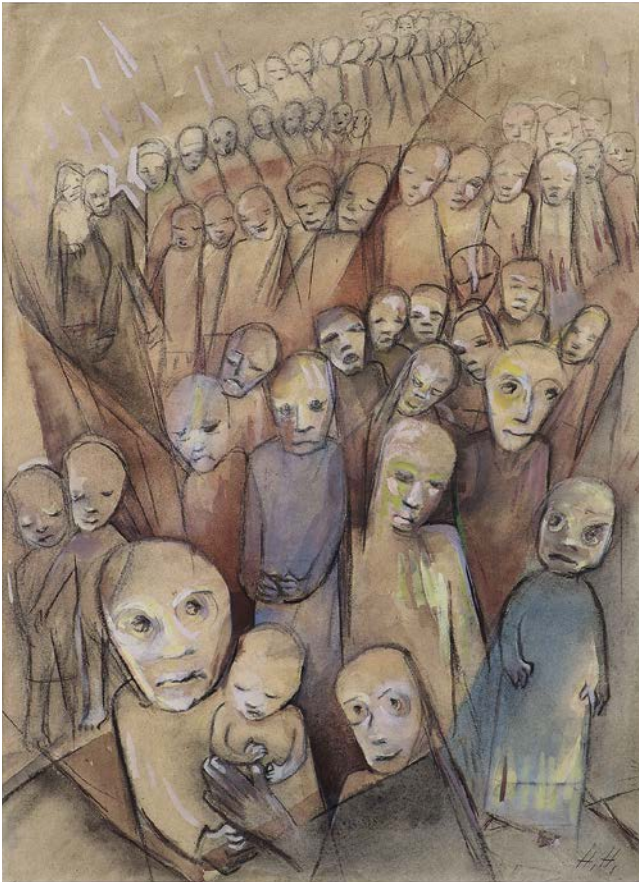
INHALT

- 4 Einleitung
6 Dank
- 8 Heiligensee Serie. Landschaften in den Jahren 1940–1943
- 25 *Cornelia Gerner*
Zuhause in Heiligensee. Hannah Höch und Reinickendorf
- 60 Biografie
- 71 *Ralf Burmeister*
Hannah Höchs Zeitkapsel. An der Wildbahn 33
- 86 Miniaturen. Werke im kleinen Format
- 101 *Alma-Elisa Kittner*
**Hannah Höch vor der Kamera. Foto-Inszenierungen
der 1960er- und 1970er-Jahre**
- 122 Innen und Außen. Farbe und Schwarzweiß
Fotografien von Rainer König und Liselotte und
Armin Orgel-Köhne
- 145 *Karoline Hille*
**Fern und mittendrin zugleich. Rezeption nach 1945
zwischen Dada und Moderne**
- Anhang
- 184 Bestandsverzeichnis des Museums Reinickendorf
204 Ausstellungen mit Hannah Höch in Reinickendorf
212 Verzeichnis der Abbildungen
218 Literatur
220 Fotonachweis



8 Dorf Heiligensee 1942, Tusche

Einen Monat später war die Welt für Hannah Höch eine andere. Matthies trennte sich von einem Tag zum anderen von ihr. Nell von Ébneth, eine alte Bekannte der Künstlerin,²² war nach Heiligensee gekommen. „Über die Dauer meines Aufenthaltes bei Euch müssen wir noch reden“, hatte die Musikerin zuvorkommend am 9. September



20 Notzeit 1943, Aquarell

geschrieben, „da ich Eure liebe Gastfreundlich[keit] nicht allzu lange beanspruchen möchte“.²³ Unter dem Datum 24. September 1942 notiert Hannah Höch: „Nell v. Ébneth war am heutigen Tag aus Holland zu Besuch zu mir gekommen und durch sie zerbrach in den folgenden Wochen meine heutige Lebensform. Ich stehe heute (vier Wochen später) vor Trümmern. Was jetzt wird weiss ich nicht? Sie will mit Heinz durch die Welt ziehen u. Musik machen.“ Am 1. November teilte Hannah Höch der Familie die Trennung mit. Zwei Tage später zog ihr Ehemann aus und verlangte wenig später die Scheidung.²⁴

In diesen Monaten begann die Künstlerin eine Reihe von apokalyptischen Bildern zu malen, visionär anmutende, gespenstisch-düstere, allegorische Aquarelle, die von Krieg und Weltbrand, Hunger, Not und Flucht sprechen. Nicht die Natur ist ihr Gegenstand, sondern der Mensch, der in seiner Ausweglosigkeit alles Individuelle verloren hat. Auf Hoffnungslosigkeit und Angst reduziert, formt er sich in der Masse zum Chor der Verzweifelten. „Notzeitbilder“ nannte Hannah Höch diese Serie, die 1943 in dem Triptychon *Totentanz* gipfelte und zu der auch das gleichnamige Blatt gehört (Abb. 20). Ebenfalls 1942 entstand ein Aquarell, in dem sie das Thema der „Heiligensee Serie“ von 1940 erneut aufnahm, nun aber ganz in Schwarz- und Grautönen (Abb. 12, S. 22). Es zeigt, in stark abstrahierten Formen, den See, die untergehende Sonne darüber, die Reflexe der Sonne auf dem Wasser

dann jedoch „Schinkelsaal“¹⁰⁷ heißen sollte, nach ihr zu benennen.¹⁰⁸ Ein paar Tage nach dem Gespräch bedankte sich Pinagel, auch im Namen von Dietze, „für den freundlichen Empfang [...] Anliegend senden wir Ihnen zur Erinnerung einige der Fotos, die Herr Neumann bei Ihnen machen durfte“,¹⁰⁹ (Abb. 37).



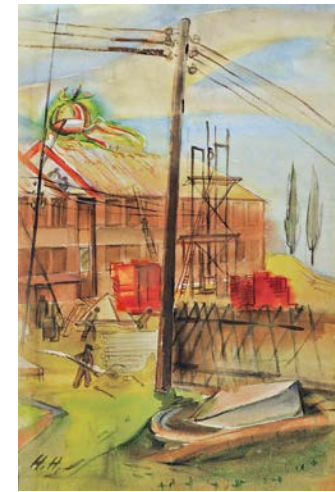
37 Hannah Höch mit Horst Dietze (links) und Georg Pinagel anlässlich ihres 77. Geburtstages, 1966

Ihre Geburtstage zelebrierte Hannah Höch als gesellschaftliche Ereignisse. Am 1. November eines jeden Jahres öffnete sie ihr Haus für alle, die ihr die Aufwartung machen wollten – Familie, Nachbarn, Kollegen, Freunde. Sie führte Buch darüber, wer zu Besuch kam, wer später eintraf und wer sie schriftlich beglückwünschte. Genau genommen waren diese Geburtstage Pflicht, berichtete ihr Neffe und Patenkind Rainer König, und die Familie musste helfen: „Es war meistens so, dass die Gäste, die nicht zur Familie gehör-

ten, frühzeitig kamen. Meine Mutter und Tante Marianne machten hinten in der Küche die Wirtschaft, während Hannah vorne den Besuch abfertigte. Danach kam der familiäre Teil. Das wurde streng getrennt abgewickelt.“¹¹⁰

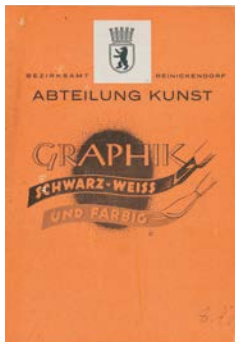
Hannah Höch starb fünf Tage nach dem Ende ihrer großen Aquarell-Ausstellung, am 31. Mai 1978 in ihrem Haus. Die Trauerfeier richtete das Kunstamt Reinickendorf in der alten Dorfschule in Heiligensee aus. Beerdigt wurde die Künstlerin auf dem Heiligenseer Friedhof.

Sie lag noch im Haus, als ihr Neffe, der Fotograf Rainer König am Todestag Haus und Garten fotografierte. Er wollte „die Wohnung



1945 – 1954

Für Höch ist das Ende der NS-Diktatur 1945 eine Befreiung. Sie beteiligt sich wieder am entstehenden Kunstbetrieb, mehrfach hält sie Vorträge in der VHS Reinickendorf und stellt im Kunstamt auch erstmals wieder aus. Sie lernt den Maler und Mitbegründer der Berliner Galerie Gerd Rosen, Heinz Trökes, kennen. Im Februar 1946 nimmt sie an der *Fantasten*-Ausstellung teil, deren aggressive Ablehnung durch eine nazistisch geprägte Jugend sie schwer belastet. Sie wird Mitarbeiterin der in Ost-Berlin gegründeten satirischen Zeitschrift *Ulenzpiegel*. Als wichtige Kulturschaffende und Zeitzeugin findet Höch Anerkennung und stellt im In- und Ausland aus. Für die Galerie Rosen organisiert sie die Schau *Fotomontage von Dada bis heute*. Anlässlich ihres 60. Geburtstags findet 1949 in der Berliner Galerie Franz die erste Einzelausstellung statt, für die sie ein »Bekenntnis zu Dada« schreibt. 1950 zählt Höch zu den Mitbegründern des Berufsverbands bildender Künstler Berlins. Bei einem Unfall erleidet sie 1951 eine schwere Augenverletzung. Ab ihrem 65. Geburtstag 1954 erhält die Künstlerin vom Berliner Senat ein Ehrenruhegeld.



64 *Fotomontage von Dada bis heute*, Berlin 1946, Katalogumschlag · 65 *Fantasten*, Berlin 1946, Ausstellungsplakat · 66 *Bau der Schule „Kurzebracker Weg“ in Heiligensee um 1950*, Aquarell · 67 *Graphik schwarz-weiß Reinickendorf* 1946, Katalogumschlag · 68 *Versunken* 1951, Gouache.



127 Hans-Jörg Schütt Verschmitzt im Schinkelsaal [Bei der Eröffnung ihrer Ausstellung in Reinickendorf], 1968

vernetzte Künstlerin, auch wenn man das in diesen Jahren noch nicht so genannt hat.

Sowohl in ihren Notizbüchern als auch in ihrem Adressbuch, in dem sie über 1400 Namen verzeichnet hat, werden die Vernetzungen und vielfältigen Beziehungen der Künstlerin deutlich. Ein Leben lang unterhielt sie nicht nur starke Verbindungen zu ihrer verstreuten Familie und Verwandtschaft, sondern auch zu Freundinnen und Freunden, zu Nachbarn und Besuchern, zu vielen Künstlern und Künstlerinnen, zu Schriftstellern, Fotografen, Bildhauerinnen und Architekten. Diese Verbindungen dauerten, mancher Verwerfung und Krise zum Trotz, oft ein Le-

ben lang an, wie etwa die Briefwechsel mit ihrem früheren Lebensgefährten Raoul Hausmann oder ihrer ehemaligen Lebenspartnerin Til Brugman bezeugen. Dieser umfangreiche Austausch mit vielen Korrespondenzen wurde von der intensiven Auseinandersetzung mit dem kulturellen, künstlerischen und besonders auch naturwissenschaftlichen und technischen Geschehen ergänzt. So schaffte sich Hannah Höch schon früh einen Fernseher an, machte Skizzen dieser neuen medialen Bilder und verfolgte 1969 fasziniert die Mondlandung von Neil Armstrong.

Diese Doppelhelix des Introvertiert-seins und Vernetzt-seins, die Spannung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit wird auch in ihrer letzten und größten Fotocollage *Lebensbild* von 1972/73 zu einem künstlerischen Prinzip. Konsequenterweise verschleift Hannah Höch in dieser narrativ-visuellen Selbstdarstellung mit Originalfotografien die Darstellung von Innen- und Außenräumen; sie setzt Grenzen und Rahmungen und überschreitet sie zugleich; sie „veröffentlicht“ im *Le-*